



Tell me

17. – 25. 6. 2017

Altdorf

Inhaltsverzeichnis

- 6 Editorial
*Julia Bolli, Sabine Gebhardt Fink,
Lisa Maria Pohl, Peter Spillmann,
Mirjam Steffen*
- 9 Kilian Gasser im Gespräch
mit *Julia Bolli*
- 15 Les nouveaux commanditaires
– Die neuen Auftraggeber,
Faire art comme on fait société
Brita Polzer
- 18 to be continued
Anke Hoffmann
- 21 Bilder zu den Arbeiten
- 101 Bildlegenden
- 104 Texte zu den Abschlussarbeiten
- 123 Impressum

Editorial

Das Profil «Art in Public Spheres» ist eine Herausforderung für die aus unterschiedlichsten Bereichen kommenden Studierenden. Sie müssen sich im Rahmen des Masterstudiengangs mit Haltungen und Diskursen der Kunst- und Kulturtheorie, der Sozialraumplanung, der Ethnographie und Soziologie auseinandersetzen und zugleich einen konkreten Ort für ihre Abschlussarbeit im Auge behalten. Die Herausforderung ist also mindestens eine doppelte. Einerseits soll die individuelle Arbeit und das eigene Handeln in Bezug zu aktuellen Debatten und künstlerischen Positionen reflektiert werden, andererseits gilt es, das Abschlussprojekt in Bezug auf den Ort – in diesem Jahr Altdorf – zu kontextualisieren, also mit hier aktuellen Themen, historischen Referenzen oder spezifischen Interessen der Bevölkerung zu verbinden.

In Anbetracht politischer Verwerfungen, ökologisch drängender Probleme und weltweit wachsender ökonomischer Ungleichgewichte stellen sich für einen Studiengang im Bereich Kunst viele Fragen. Etwa in Bezug auf ein kritisches Selbstverständnis von Lehre oder bezüglich einer gesellschaftlichen Funktion von künstlerischer Praxis. Das für Art in Public Spheres so wichtige, von Henri Lefebvre bereits 1968 analysierte «(the) Right to the City» muss deshalb unbedingt auch hinsichtlich des «Right to Education» verhandelt werden. Für unser Ausstellungsprojekt bedeutet dies, dass das kollektive Erarbeiten von Wissen zentral wird und eine multiperspektivische Befragung der politischen Relevanz künstlerischer Produktionen notwendig ist. Aktuelle künstlerische Raumstrategien – als «public art» verstanden – werden so im Rahmen der Abschlussausstellung in Altdorf auch als Vermittlungsformate greifbar. Diese geben auf anschauliche Weise ganz unterschiedlichen Publika Schlüsselthemen an die Hand. Dazu gehören unter anderem Deindustrialisierung, kulturelle Globalisierung, hybride Identität, Extension des Urbanen auf ländliche Zonen, Wohn- und Mietpreisproblematiken einschliesslich der Verdrängung ärmerer Bevölkerungsschichten im Zuge der «Aufwertung» von Orten. Angeregt

durch diese künstlerisch-wissenschaftlichen «Kartierungen» (nach Christine Heil), sind die Ausstellungsbesucher und -besucherinnen aufgefordert, sich mit drängenden Fragen unserer Zeit und ihrer direkten Umgebung auseinanderzusetzen. Dieser, die Abschlussausstellung begleitende Katalog soll deshalb auch unterschiedliche Positionen des Sprechens und Formen der Darstellung zusammenbringen:

In Kurztexten im ersten Teil beschreiben die Studierenden ihre Arbeitsweise, stellen formale, inhaltliche oder strategische Überlegungen an, formulieren Fragen, äussern Meinungen, nehmen Stellung zu aktuellen Debatten und präsentieren damit eine Perspektive auf die eigene Arbeit.

Um die Hybridität aktueller künstlerischer Praxis als eine Form von theoretischer, forschender und künstlerisch-praktischer Auseinandersetzung zu illustrieren, bietet die fotografische Sammlung im Katalog Einblick in die unterschiedlichsten Arbeitsprozesse. Bei den Fotografien handelt es sich sowohl um künstlerische Arbeiten als auch um Recherchematerial sowie Dokumentationen von Situationen während der Projektentstehung.

Im Katalog kommen zudem kritische Stimmen von aussen zu Wort. Für ihre wertvollen Beiträge danken wir Anke Hoffmann (Kuratorin, Vermittlerin, Autorin und Dozentin) und Britta Polzer (Redaktorin Kunstbulletin und Dozentin).

In einem Interview, das Julia Bolli im Rahmen ihrer schriftlichen Masterthesis geführt hat, gibt Kilian Gasser – als Altdorfer Gemeinderat zuständig für Kultur sowie Präsident der Kulturkommission – Einblick in die ambitionierte Kultur- und Kunstförderungs politik Altdorfs.

Nebst den eigenen künstlerischen Arbeiten haben sich die beteiligten Studierenden – unterstützt vom Leitungsteam des Masters – in Arbeitsgruppen um alle Aspekte der Ausstellung und deren Vermittlung gekümmert. Dazu gehören dieser Katalog, das Veranstaltungsprogramm, Konzepte für die Öffentlichkeitsarbeit und für die Signaletik vor Ort sowie die Führungen, die gemeinsam mit der Kulturkommission Altdorf während der Ausstellung angeboten werden. Hier stellte sich die Frage, was der gemeinsame Nenner der Projekte, was ein

möglicher roten Faden der Gesamtausstellung sein könnte. Aufgrund der Tatsache, dass die Begegnung mit dem mehrheitlich unbekannten Ort viele Fragen auslöste und dazu motivierte, sich intensiver mit der Geschichte des Ortes auseinanderzusetzen, eigene Erzählungen zu entwickeln und auf Personen vor Ort zuzugehen, um deren Geschichten kennenzulernen, fand sich schliesslich auch ein Titel für die Ausstellung. Dabei richtet sich die durchaus ermunternd gedachte Aufforderung «tell me» an alle: an die Studierenden, die nun ihre Projekte der Öffentlichkeit vorstellen, an die Besucher und Besucherinnen der Ausstellung, deren Meinung uns sehr interessiert, und an die Bewohner und Bewohnerinnen von Altdorf, von denen wir noch längst nicht alles erfahren haben. Und dass «Tell» in Altdorf noch eine ganz andere Bedeutung hat, kam uns dabei ganz gelegen.

Julia Bolli, Sabine Gebhardt Fink, Lisa Maria Pohl, Peter Spillmann,
Mirjam Steffen

Literatur:

Lefebvre, Henri (2016), *Marxist Thought and the City*, Translated by Robert Bononno, Foreword by Stuart Elden, Minneapolis/London.

Heil, Christine (2009), *Bezugsräume, Kontexte, Kollisionen. Kartierende Erkenntnispraxen in Kunst und Wissenschaft*, in: Torsten Meyer & Andrea Sabisch, *Kunst Pädagogik Forschung. Aktuelle Zugänge und Perspektiven*, Bielefeld, S. 113–122.

Ein Gespräch mit Kilian Gasser

Die Kulturkommission der Gemeinde Altdorf, kurz KuKo, war wichtiger Partner der «Master of Fine Arts»-Abschlussklasse der Hochschule Luzern und hat die Studentinnen und Studenten bei ihren Vorhaben durch ihr persönliches Netzwerk unterstützt. Die KuKo besteht aus sieben Mitgliedern, welche vornehmlich in den Bereichen Kultur und Kunst tätig sind.

Das Redaktionsteam des Abschlusskatalogs wünschte sich ein persönliches Gespräch zum Standort Altdorf in Bezug auf Kunst und Kultur. Der in Altdorf wohnende Kilian Gasser gewährte uns im folgenden Interview einen Einblick in seine Tätigkeit als Präsident der KuKo und Gemeinderat für Kultur, Kinder und Jugend in Altdorf.

Julia Bolli – Kilian, danke, dass du uns dieses Interview gibst.

Zuerst: Was ist die Aufgabe der KuKo in Altdorf? Womit beschäftigt ihr euch?

Kilian Gasser – In Altdorf gibt es ein sehr grosses Kulturangebot.

Darunter viele bedeutende und gross angelegte Angebote, wie das *Haus für Kunst*, die *Tellspiele*, das *Theater Uri* und die Musikfestivals *Tonart*, *Alpentöne* und das *Volksmusikfestival*. Vor zwanzig Jahren standen für die KuKo die Lancierung grösserer Projekte im Fokus, wie das Festival *Alpentöne*, heute befinden wir uns in einer anderen Situation. Es ist spannend, wie sich die Bedürfnisse mit der Zeit verändern können. Wir möchten das Hauptaugenmerk wieder auf kleinere, intimere und lokalere Projekte richten. Beispiele dazu sind die Projekte *Musik für die Daheimgebliebenen* und der jährliche Kochwettbewerb am Jahrmarkt *Chabis und Schaffleisch*. *Musik für die Daheimgebliebenen* findet in der Sommerhitze statt, wenn die Strassen leer sind. Da spielen jeweils Bands auf dem Balkon des Tellspielhauses, ohne Eintritt und grosses Tamtam, spontan und ungezwungen. Daneben haben wir klare Aufträge der Gemeinde, wie den jährlichen Kunsteinkauf. Unterstützt

werden dabei vor allem lokale Künstler und Künstlerinnen.

J. B. Gibt es Ideen für weitere Projekte?

K. G. Durch die Kunstankäufe gibt es mittlerweile eine beträchtliche Sammlung. Diese würden wir gerne öffentlich zugänglich machen. Wir prüfen die Umsetzung einer Kunstverleihung, der *Kunstothek*. Interessierte können ein Werk mieten und es bei sich zuhause oder in einer Firma aufhängen. Macht mehr Sinn, als wenn all die Werke unbeachtet in einem Bunker stehen. Im Ideenkatalog steht auch eine *Lichtfreie Nacht* über ganz Altdorf.

J. B. Du bist ja sowohl in der KuKo tätig als auch als Gemeinderat in Altdorf. Kunst und Politik, gibt es da auch manchmal Interessenskonflikte?

K. G. Interessenskonflikte gibt es immer wieder, vor allem im Hinblick auf die Wertschätzung moderner und zeitgenössischer Kunst. Aber ich denke, diese Auseinandersetzungen gibt es überall. Im Kanton Zürich sorgte der Hafenkran auch für einen Aufschrei. In einem konservativen Kanton wie Uri ist dies dann halt noch stärker. Kommerzielle Projekte werden daher von konservativeren Kreisen mehr unterstützt als die kleineren progressiven. Altdorf hat jedoch schon lange progressive Strömungen, was das Kulturangebot widerspiegelt. Gewissen Personen ist dies ein Dorn im Auge. Vor einiger Zeit gab es einen Leserbrief, der aussagte, dass das, was wir machen, elitärer Mist sei. Dem muss ich widersprechen. Es gibt immer wieder grosse Volksfeste mit Jodelchor und Alphorn, zum Beispiel am 1. August. Dies ist auch ein wichtiger Bestandteil der Kulturanlässe in Altdorf. Ein gutes Beispiel für diese Auseinandersetzung ist das Kunst-am-Bau-Projekt der Künstler Sabina Lang und Daniel Baumann. Anfangs eher kritisch betrachtet, scheint die Treppe *Beautiful Steps #14* bei der Turnhalle Hagen mittlerweile akzeptiert. Sie wurde sogar zum liebevoll umgesetzten Fasnachts-sujet, was durchaus als Kompliment betrachtet werden kann. Schliesslich hat Altdorf eine lange Kunst-am-Bau-Tradition. Schon vor hundert Jahren wurden zum Beispiel Bronzeplastiken als

Brunnenfiguren im Rahmen von Bauprojekten der öffentlichen Hand erstellt. Ob diese Art von Kunst damals breit akzeptiert war, bezweifle ich. Heute sind solche Kunstobjekte nicht mehr aus dem Ort wegzudenken.

J. B. Welche Projekte werden von der Gemeinde Altdorf gefördert?

K. G. Neben der KuKo werden das *Haus für Kunst*, das *Historische Museum*, das *Theater Uri*, *Haus der Volksmusik*, die *Kantonsbibliothek*, das *Kellertheater im Vogelsang*, die *Jugend- und Feldmusik* und regelmässig stattfindende Grossveranstaltungen wie die *Tellspiele*, das Internationale Musikfestival *Alpentöne*, das *Tonart-* und das *Volksmusikfestival* von der Gemeinde gefördert. Es werden auch sporadische Einzelveranstaltungen wie Konzerte oder Theater-, CD- und Filmproduktionen unterstützt.

J. B. Gibt es auch alternative Projekte, die von der Gemeinde unterstützt werden?

K. G. Bis jetzt nicht, aber mangels Nachfrage. Wenn es eine Initiative gäbe, würde die Gemeinde darauf eingehen. Aber seitens der Gemeinde besteht kein Bedarf, dies zu initiieren. Ich denke, was die alternative Kultur ausmacht, ist gerade, dass die Initiatoren unabhängig bleiben wollen.

J. B. Gibt es in Altdorf unabhängige, alternative Ausstellungs- und Kulturräume?

K. G. Da gibt es so einiges. Sie sind aber sporadisch und entstehen aus Einzelinitiativen. Für mich ist aber nicht alles alternativ. Jedenfalls nicht im Sinne von politisch alternativ, aber zum Beispiel als Alternative zum *Haus für Kunst*. Da wäre die *Galerie Niedervolta* mit regelmässigen Ausstellungen, die vom Elektrizitätswerk gesponsert und organisiert werden. In der *Frauenpraxis* oder privat initiierten, alternativen Räumen finden auch Ausstellungen mit lokalen Künstlerinnen und Künstlern statt, wie auch im Kaffee Kra und Café Central und der Kapelle im Fremdenspital. Daneben gibt es alternative Wohnzimmerkonzerte oder Konzerte in kleineren Geschäften wie zum Beispiel

Bikeshops oder Coiffeursalons, dem Kaffee Kra oder dem privat initiierten Zwyer-Haus.

J. B. Wie sieht ihr den Standort Altdorf im Zusammenhang von Kunst und Kultur und dessen ökonomischem Nutzen?

K. G. Uri ist ein wirtschaftlicher Randkanton. Wenn ein Projekt, wie zum Beispiel beim Festival *Alpentöne*, so angelegt ist, dass Auswärtige nach Altdorf kommen, wird das Ziel erreicht. In den letzten Jahren gingen viele Arbeitsplätze verloren. Da spielt schon auch im Bereich Kunst und Kultur immer der wirtschaftliche Hintergedanke mit.

J. B. Welche Bedeutung hat die *Stiftung Dätwyler* mit der grossen Sammlung des Malers Heinrich Danioth in Altdorf? Wer sind die heutigen Kunstförderer?

K. G. Die Familie Dätwyler war wohl die grösste, private Kunstfördererin in Altdorf. Viele engagieren sich auch heute noch über den Kunstverein, der heute das *Haus für Kunst* betreibt, welches durch Unterstützung des damaligen Danioth-Rings, der Dätwyler-Stiftung, des Kantons und der Gemeinde entstand. Der grösste Kunst- und Kulturförderer ist wahrscheinlich schon die öffentliche Hand. Aber man muss sehen, der Kanton Uri war nie ein wohlhabender Kanton.

J. B. Stimmt der Eindruck, dass Altdorf viele Kulturinteressierte wie auch Kunstschaaffende anzieht? Menschen, die ursprünglich von den umliegenden Dörfern kommen?

K. G. Ich glaube, Kreative und Kulturengagierte sind in Altdorf überdurchschnittlich gut vertreten. Ich frage mich manchmal wieso. Offensichtlich ist Altdorf ein guter Nährboden. Altdorf sieht sich seit eh und je als kultureller Ort, und das im Gegensatz zu Teilen von umliegenden Gemeinden. Ich kann nur vermuten, dass dieses «Anderssein» dazu führte, dass Altdorf zum Anziehungspunkt für anders Denkende wurde, den Kreativen und so weiter. Der Historiker und Gemeindepräsident Urs Kälin erläuterte den Studierenden der Hochschule Luzern am Inspirationstag, dass diese Spaltung Tradition hat.

Schon die «Herren von Altdorf» waren nicht sehr beliebt in historischen Zeiten.

J. B. Die reichen Bürger in der Stadt und die armen Bauern auf dem Land?

K. G. So krass würde ich das nicht formulieren. Im Vergleich hat Altdorf nur noch wenige landwirtschaftliche Betriebe und dadurch verliert der Ort im Umfeld immer mehr den ländlichen Charakter.

J. B. Wie kritisch oder politisch darf Kunst aus deiner Sicht sein?

K. G. Diese Grenzen müssen zuerst überschritten werden. Es gab vor Jahren eine Ausstellung namens *Memento*. Die Initiative kam von der Gemeinde aus, da haben vornehmlich auswärtige Künstler Altdorf während ein paar Wochen bespielt. Ein Werk war ein aufgebautes Gerüst vor dem Tell-Denkmal, da konnte man hochsteigen und dem Tell in die Augen schauen. Das wurde rege besucht. Oder letztes Jahr beispielsweise gab es ein Theaterstück, welches auf Beizentour in Uri war, mit dem Namen *Tell my Ass*. Nur schon der Name könnte bei Traditionalisten als Provokation aufgefasst werden. Aber das Stück wurde zu einem Riesenerfolg – alle Aufführungen waren ausverkauft.

J. B. Dann liegt das Problem eher beim Kunstverständnis, als dass man sich in der schweizerischen Identität angegriffen fühlt?

K. G. Ja, bestimmt. Den heiligen Tell gibt es nicht. Ironie ist kein Problem. Bei der letztjährigen Tell-Inszenierung wurde Tell, das Heiligtum, zu einem Halbschuh. Das war herrlich, als der grosse Nationalheld nach Hause kehrte und dann von seiner Ehefrau zusammengestaucht wurde. Das kam gut an (schmunzelt).

J. B. Dann ist der Nationalstolz in Altdorf gar nicht so gross, wie man es jetzt von aussen vermuten würde?

K. G. Nein, ich denke in Altdorf nicht. Der Kanton Uri ist in sich eher ein konservativer Kanton, wie man auch bei den Abstimmungsergebnissen sehen kann. Aber Altdorf gibt da oft ein anderes Bild ab.

J. B. Ist dies der Stadt-Land-Graben? Sozusagen Altdorf ist ein Dorf mit Stadtgeist?

K. G. Ja, das ist so. Auch wenn das ein wenig lächerlich klingt, wenn

man die Verhältnisse anschaut. Aber Altdorf hat, nur auf den Kanton Uri betrachtet, eine urbane Ausprägung. Es ist der Hauptort. Aber man muss auch sagen, dass der Kanton Uri generell noch weniger konservativ ist als andere Innerschweizer Kantone. Das hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass wir ein Transitzanton sind, wo schon immer viele Fremde durchkamen.

- J.B. Was bedeutet es für die KuKo, dass die «Master of Fine Arts»-Abschlussklasse in Altdorf gastiert?
- K.G. Wir freuen uns sehr und sind sehr gespannt, was da kommt. Wir sehen es als etwas Einmaliges auch im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit der Hochschule Luzern. Von Beginn an wollten wir die Studentinnen und Studenten mit persönlichem Engagement unterstützen.
- J.B. Kunststudenten und Kunststudentinnen werden in ihrem Studium angeregt, kritisch Position zu beziehen. Dies kann auch provokativ sein. Seid ihr darauf vorbereitet?
- K.G. Wir finden, dass Kunst zum Nachdenken anregen soll. Dass dies auch provozieren kann, ist uns bewusst. Ich weiss nicht, wieso man sonst Kunst machen müsste. Was jedoch auf reine Provokation ausgerichtet ist, ist meistens zu einfach. Deshalb – wir sind gespannt.
- J.B. Was erhofft ihr euch von dieser Zusammenarbeit?
- K.G. Dass es ein Erfolg wird. Dass die Leute sich das anschauen kommen. Vor allem hoffen wir auf das Urner Publikum. Aber auch, dass Auswärtige kommen, die sonst nie nach Altdorf kämen.
- J.B. Ihr seid sehr offen auf uns zugekommen, was uns überraschte. Seht ihr in dieser Zusammenarbeit auch eine Chance, vom Image traditionelle Schweiz wegzukommen?
- K.G. Das ist ein Dauerthema. Mit einem tiefen, selbstkritischen Blick in die Urner Seele, frage ich mich manchmal, ob wir so etwas wie ein «Hinter dem Mond»-Komplex haben (schmunzelt). Ich denke, dass wir deshalb mit überdurchschnittlich hohem Engagement dieses Projekt begleiten und unterstützen. Auch sind wir ein wenig stolz, tolle Projekte hier zu haben.

Les nouveaux commanditaires – Die neuen Auftraggeber Faire art comme on fait société¹

Eine kürzlich erschienene Ausgabe des *Kunstforum International* war der «neuen Auftragskunst»² gewidmet – die so neu ja allerdings nicht ist. Auftragskunst hat es während Jahrhunderten gegeben und erst mit der Deklaration eines «L'art pour l'art» zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde sie zunehmend als einer «freien Kunst» nicht angemessen gesehen. In jüngerer Zeit hat sich in diversen Bereichen das Arbeiten im Auftrag aber wieder etabliert – und fand deshalb in diversen Gesprächen und Publikationen Beachtung³. Erstaunlich wenig Aufmerksamkeit wurde dabei den schon 1991 auf Initiative des Künstlers François Hers von der Fondation de France ins Leben gerufenen «Nouveaux Commanditaires» (im Folgenden NC) geschenkt. Schon im Namen «Neue Auftraggeber» wird hier angesprochen, welches Anliegen die Organisation hat. Das Auftrags-Prozedere steht im Zentrum und das Wort «Auftragskunst» wird im deutschsprachigen Raum gern vermieden und mit dem weniger schwer wirkenden «comission» ersetzt, weil «der deutsche Begriff eine Dienstleister-Mentalität»⁴ vermittele, so setzen die NC gerade hier an. Nicht die Kunstschaffenden und deren mögliche Bevormundung stehen im Zentrum, sondern die Frage, was Kunst als Werkzeug im Rahmen eines Auftrags vermag, was sie bewirken und freisetzen kann. In früheren Zeiten und in der Regel wohl auch heute noch waren und sind es die Reichen und Mächtigen, die Aufträge erteilen. Die NC dagegen wollen «Aufträge von unten» möglich machen, vergeben beispielsweise von Mitgliedern eines Taubenvereins, Anwohnern und Anwohnerinnen eines Platzes oder von Verwaltungsangestellten. Und die Projekte sollen weniger aus repräsentativen Zwecken denn aus einem Bedürfnis heraus entstehen – man wünscht sich etwa einen Ort für die Erinnerung, man will einer Gemeinde Leben einhauchen oder einen interkulturellen Andachtsraum schaffen.

Von Frankreich ausgehend sind die NC gewachsen, seit 2009 ist Deutschland beteiligt und über Europa hinausgehend gibt es NC inzwischen auch in Ländern in Amerika, im Nahen Osten und in Afrika. Hunderte von Projekten wurden ausgeführt, nicht nur im Rahmen der Bildenden Kunst, auch im Bereich von Architektur, Musik und Theater. Die realisierten Werke stammen von weniger bekannten und auch von namhaften Künstlern und Künstlerinnen, darunter Vito Acconci, Angela Bulloch, Yona Friedman, Liam Gillick, Dominique Gonzalez-Foerster oder Martha Rosler.⁵ Das Verfahren läuft stets nach demselben Prinzip ab: Interessierte wenden sich an den Verein, dieser bestellt einen seiner «Mediatoren» – wie die Personen genannt werden, die das Kuratieren, aber auch das Kommunizieren beherrschen müssen – und gemeinsam mit den Auftraggebenden lotet die Mediatorin aus, welche Kunst und welche Künstlerin infrage kommen. Gemeinsam wird auch die Finanzierung bedacht, wobei der französische Verein für die Anfangsschritte aufkommt. Für das ganze Prozedere bis zur Fertigstellung setzen die NC zwei bis fünf Jahre an, um Informationsaustausch, Gesprächen und Meinungsfindungsprozessen genügend Raum zu lassen. Um aber überhaupt Auftraggeber und Auftraggeberinnen zu generieren, werden in einem allerersten Schritt die Aktivitäten der NC bekannt gemacht, Vorträge werden gehalten, Beispiele gezeigt. Jochen Gerz, ein Künstler, der überwiegend jenseits herkömmlicher Kunsträume und auf ganz verschiedenen Beteiligungsebenen mit anderen zusammengearbeitet hat, sah den Auftraggeber gleichsam als erste Stufe des zu erstellenden Werks: «Der Auftraggeber muss geschaffen werden, ehe der Auftrag und danach die öffentliche Kunst gemacht werden kann», stellte er fest, und nur aus dem «Zusammentreffen von Auftraggeber, Ort und Künstler» könne überhaupt erst etwas Neues entstehen, «nicht daraus, dass es so etwas formal noch nie gegeben hat».⁶ Der kreative Prozess wird hier also an einer Bündelung verschiedener Faktoren festgemacht, am sich aus verschiedenen Facetten zusammensetzenden, von nicht nur einer Person getragenen Engagement für ein Projekt. Die NC verstehen es als eine Art des Mündig-Machens, der Ermächtigung. «Wir können das, es lohnt

sich, etwas anzupacken», soll als Erfahrung aus dem Auftrag resultieren, eine Erfahrung, die möglicherweise auch zu anderen kommunalen Tätigkeiten inspiriert. Wir helfen Personen, die ihr Schicksal in die eigenen Hände nehmen, sagt Charlotte Laubard, Personen, die für sich und ihre Gemeinde eine Änderung wünschen. Anregung und langjähriger Einsatz müssen dabei von den Antragstellenden selbst ausgehen.

Seit 2014 gibt es die «Société suisse» der NC, bisher allerdings nur in der Romandie. Gegründet wurde sie von Aude Vermeil (Präsidentin), Balthazar Lovay (Fri-art, Biel), Karine Tissot (CAC, Yverdon) und Charlotte Laubard als «mediator». In Genf entsteht ein Projekt für eine Raiffeisen-Filiale, in Nyon wird über die Zukunft eines soeben von der Stadt erworbenen Gartens im alten Stadtzentrum nachgedacht.

www.nouveauxcommanditaires.eu

- 1 So lautet der Titel einer Publikation: Faire art comme on fait société – Les Nouveaux commanditaires, Les presses du réel – domaine Art contemporain, 2013
- 2 «Die neue Auftragskunst. Ende der Autonomie?», Sabine B. Vogel (Hg.), Kunstforum International/ KI, Bd. 244, Jan.–Febr. 2017
- 3 Vergleiche auch: Hanno Rauterberg: Die Kunst und das gute Leben. Über die Ethik der Ästhetik, Berlin 2015; «Auf Bestellung: Kunst», mit Elinor Landmann und Stefanie Müller Frank, Kontext, SRF 2, 8.2.2016 (www.srf.ch/sendungen/kontext/auf-bestellung-kunst); Wolfgang Ullrich: Siegerkunst. Neuer Adel, teure Lust, Berlin 2016
- 4 Katja Assmann in Kunstforum International, siehe Anm. 2, S. 92
- 5 Ist es wichtig, im Rahmen derartiger Projekte international bekannte Künstler/-innen beizuziehen? Eine Studie hinsichtlich dieses «Mehrerts» gegenüber dem Engagement von lokalen Kunst-schaffenden ist mir nicht bekannt. Die gängigen Argumente lauten, man wolle neben regionaler Aufmerksamkeit mit den grossen Namen zudem den Blick einer internationalen Öffentlichkeit gewinnen, oder – wie die NC – man wolle sich so auch in die Kunstgeschichte einschreiben.
- 6 «Missverständnisse produzieren letztlich den Raum, den man braucht», Gespräch mit Jochen Gerz und Inka Gressel, Claudia Pohl, Thomas Straub, S. 36–38 in: Juni #4, Vierte Ausgabe, April 2004, Karlsruhe

to be continued

«Kontinuierliche Wege vom Lokalen zum Globalen, vom Partikularen zum Universellen, vom Kontingenten zum Notwendigen gibt es nur, wenn man bereit ist für die Anschlüsse zu zahlen.»

Bruno Latour: *Wir sind nie modern gewesen*, 1991

Ich kaufe eine Fahrkarte, setze mich in den Zug, wechsele ihn einmal und steige schliesslich in Altdorf aus. Nicht an einem der Orte, die ich durchfahren bin oder zu denen ich hätte gelangen können, wäre ich dem Bahnnetz gefolgt. Die Unendlichkeit der Möglichkeiten irritieren mich nicht mehr, denn ich habe mich schon vorher entschieden: Altdorf. Ich bin hier, an einem konkreten Ort, und gleichzeitig dort, wo ich gerade hergekommen bin und ich bin dort, wo ich vorhabe später zu sein. Die physische Gegenwart ist eingekesselt durch die Virtualität von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Beschleunigte Mobilität, verringerte Distanzen, ständige Erreichbarkeit lassen die physische Territorialität unwirklich erscheinen. Wir sind immer zugleich hier und dort. Und wenn wir das sind, wie kann Lokalität heute gedacht werden?

Altdorf, Uri, Innerschweiz. Eine Geschichte. Oder viele mögliche Geschichten nebeneinander, immer wieder andere Geschichten? Welche wird erzählt? Wer erzählt sie? Für wen wird sie erzählt? Lokalität hat mithin auf die identitätsstiftende Wiedererzählung ein und derselben Geschichte vertraut, einem Narrativ, das Urmythen gleich, zumeist männliche Helden, als Botschafter einer kulturell-ethnischen Gemeinschaft von Gleichgesinnten festschreibt. Die historisch-politischen Motivationen dieser Geschichten sind uns bekannt und stammen aus einer Zeit, in der die Gegenwart einfach die Gegenwart war, in der diese Art der Gemeinschaftskonstruktion einen Grund hatte. In unserer heutigen Zeit der verschränkten Zeitlogiken, transkultureller Lebensrealitäten und Wirtschaftsbeziehungen ist das, was einmal Bindungskraft besass heute ein Exklusionsmechanismus. Mobilität und Migration (die es immer und überall gegeben hat) stellen wiederholt neue Fragen an Gemeinschaftsideale und identitätsstiftende Narrative.

Und in Zeiten, in denen Wirtschaft und Finanzindustrie immer weniger durch den Handel mit Produkten, als den mit translokalen Beziehungen und Informationen, Zeichen und Daten und ihren potentiellen Belehnungen strukturiert ist, stellen sich Fragen nach den Sichtbarkeiten und Entscheidungsstrukturen politischer Mitbestimmung. Wie kann Lokalität in diesem Kontext erzeugt werden und was bedeutet sie?

Kunst und Vermittlung, die sich auf eine spezifische Lokalität und ihre Öffentlichkeit bezieht, beschäftigt sich vornehmlich mit Prozessen statt Produkten. Ortsspezifisch orientiert sich an der Sichtbarmachung oder Befragung von Prozessen, von Bedingungen und Beziehungen zwischen gesellschaftlichen, politischen oder ökonomischen und kulturellen Feldern und ihren Protagonist/-innen. Entgegen dem autonomen Werkbegriff geht es ortsspezifischer Kunst(vermittlung) um die Involvierung mit ebenjenen lokalen Besonderheiten, die Ausdruck historischer oder gegenwärtiger Beziehungsgeflechte inmitten einer globalen Vernetzung sind.

Die kontextuelle Involvierung trifft zudem auf die Entkopplung vom institutionellen Rahmen einer Ausstellungsrepräsentation mit ihrem architektonischen und habituellen Machtdiskurs. Diese «Entmachtung» erzeugt relative Vor- und Nachteile, schafft sie doch ein Rendezvous zwischen Kunst und Nicht-Kunst, die zwischen gezielter Irritation und potentieller Ignoranz, zwischen Affirmation und Störung angesiedelt ist. Welche dieser möglichen Interaktionen ausgelöst wird, ist nicht nur Sache der Künstler/-innen, sondern auch des potentiellen Publikums. Dieses mögliche Publikum ist diverser in der Zusammensetzung und freier in der Rezeption als das institutionelle Publikum etwa eines Museums. Aber was kann Kunst für eine mögliche Lokalität bedeuten?

Der Begriff Lokalität und seine konkrete soziale Realität sind immer Gegenstand einer kollektiven Verhandlung im Hier und Jetzt, wie alle Formen sozialer Praktiken und Kollektivierung. Die Vorstellung einer Lokalität in ihrer Beziehung zu und von etwas ist immer in Bewegung durch soziale Ereignisse und Prozesse, die einen öffentlichen Verhandlungsraum schaffen. Diesen Raum bespielt mitunter auch die Kunst, als *Art in Public Spheres*, indem (Teil-)Öffentlichkeiten abgebildet

oder hegemoniale Repräsentationslogiken aufgebrochen und mit kritischen Gegenentwürfen konfrontiert werden. Diese Kunst(vermittlung) kann Lokalität und ihre repräsentierte Sichtbarkeit verhandeln, indem sie Aneignungen, Spiegelungen oder De-Konstruktionen von Lokalität anbietet und zur Disposition stellt um den performativen Austausch von Öffentlichkeiten und ihren Strukturen sozialer Vergemeinschaftung anzuregen.













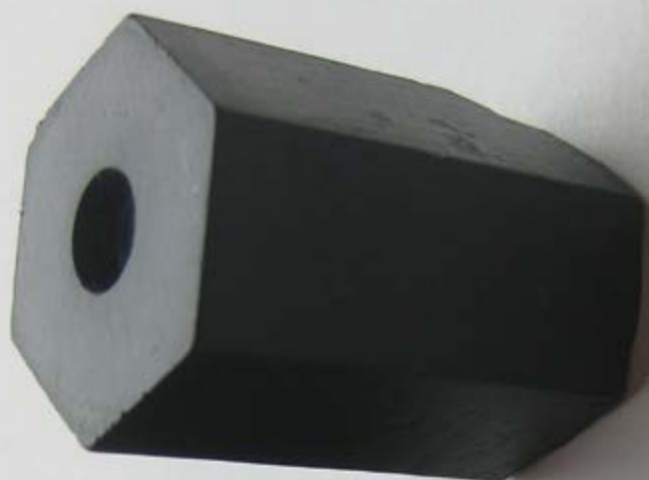










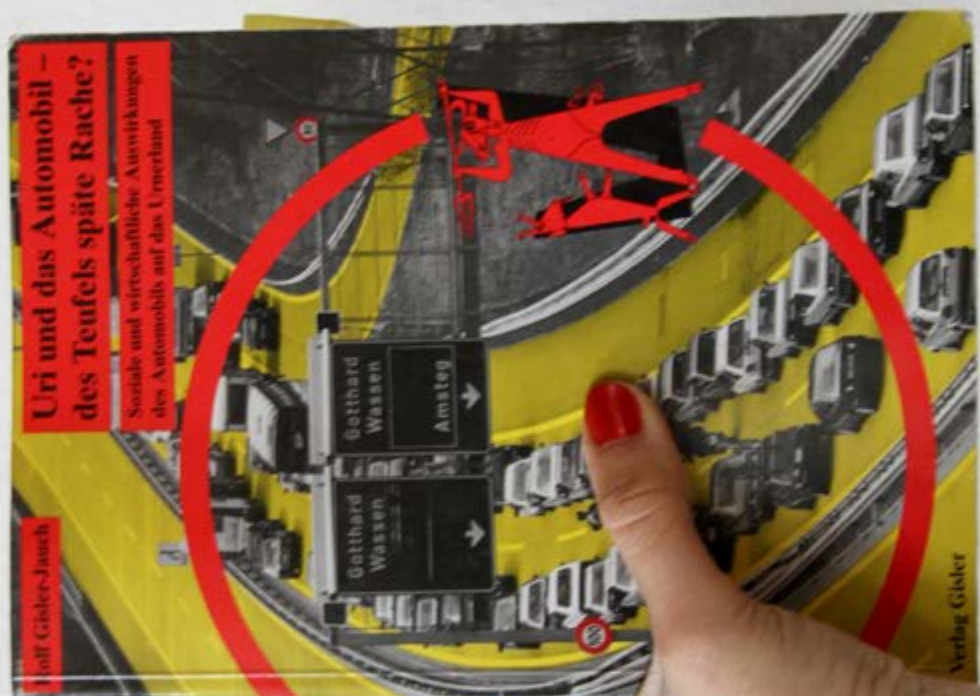


















































ZIEL DER
POLITISCHEN
KUNST IST
DIE ZERSTÖ-
RUNG DER
DEKORATION
DER MACHT.

KPawlocki

Der bärkottene Kämpf und die neue Ökonomie politischer Kunst 239

Allzu oft, und das sage ich
als Protestforscher, wird von
privaten wie öffentlichen
Medien sozialer Protest nur
in seiner Form als Spektakel
dargestellt, während die

„W
pol
sol
übe
Kur
nich
ma

Helmur Dreier

DER
ÖFFEN
WIRD



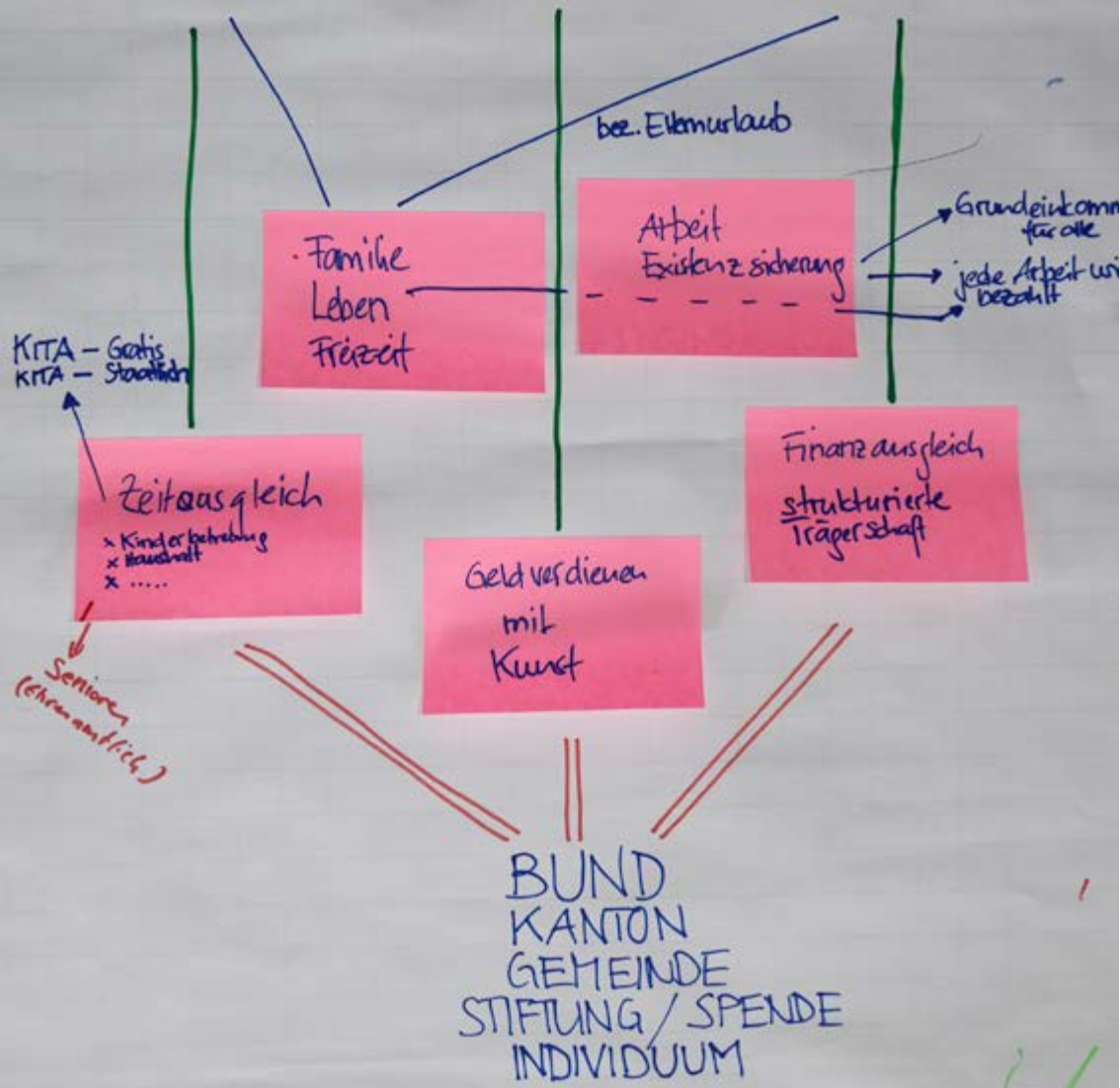








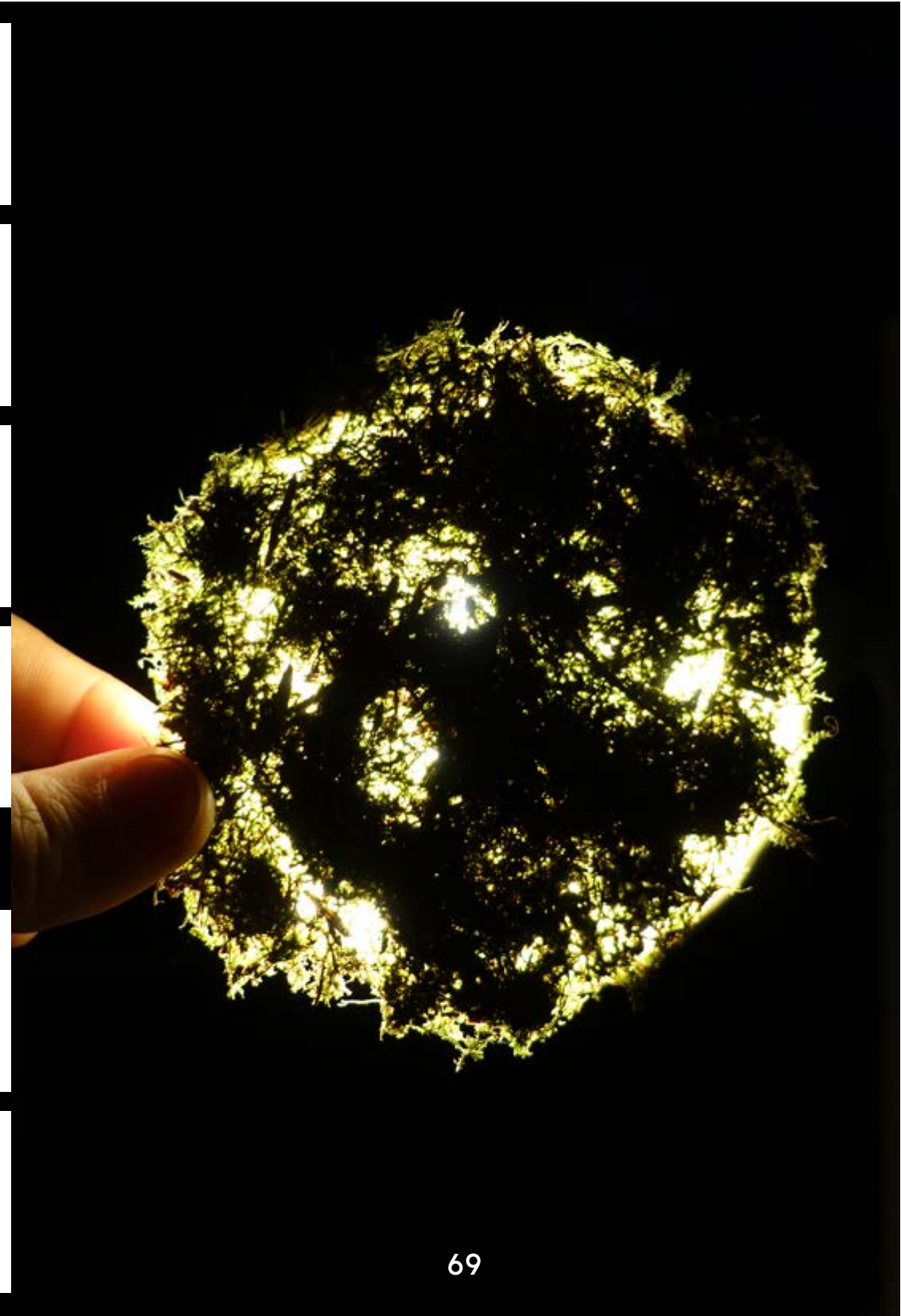
ZEIT KUNST GELD

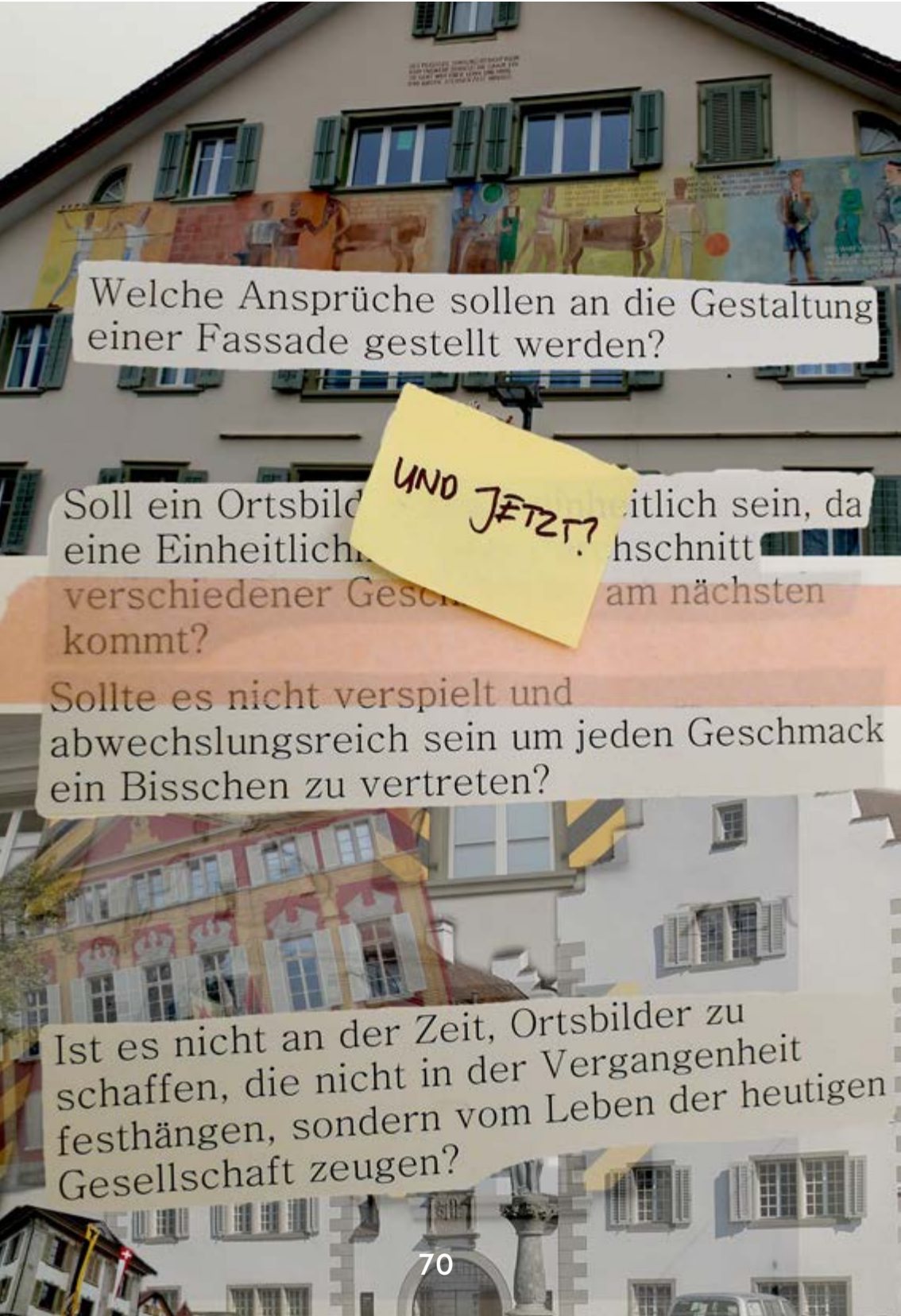












Welche Ansprüche sollen an die Gestaltung einer Fassade gestellt werden?

Soll ein Ortsbild einheitlich sein, da eine Einheitlichkeit im Querschnitt verschiedener Geschlechter am nächsten kommt?

UND JETZT?

Sollte es nicht verspielt und abwechslungsreich sein um jeden Geschmack ein Bisschen zu vertreten?

Ist es nicht an der Zeit, Ortsbilder zu schaffen, die nicht in der Vergangenheit festhängen, sondern vom Leben der heutigen Gesellschaft zeugen?























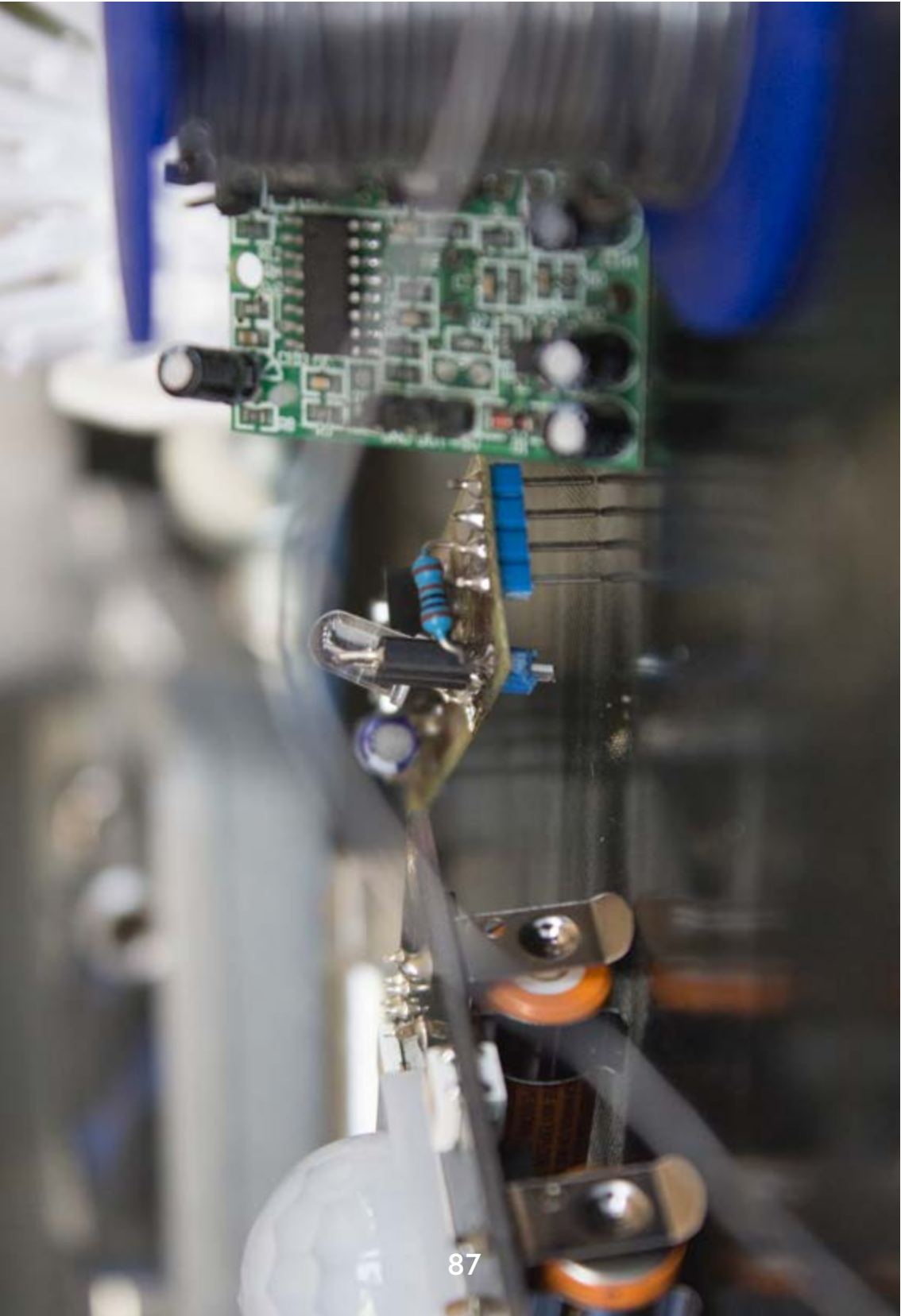


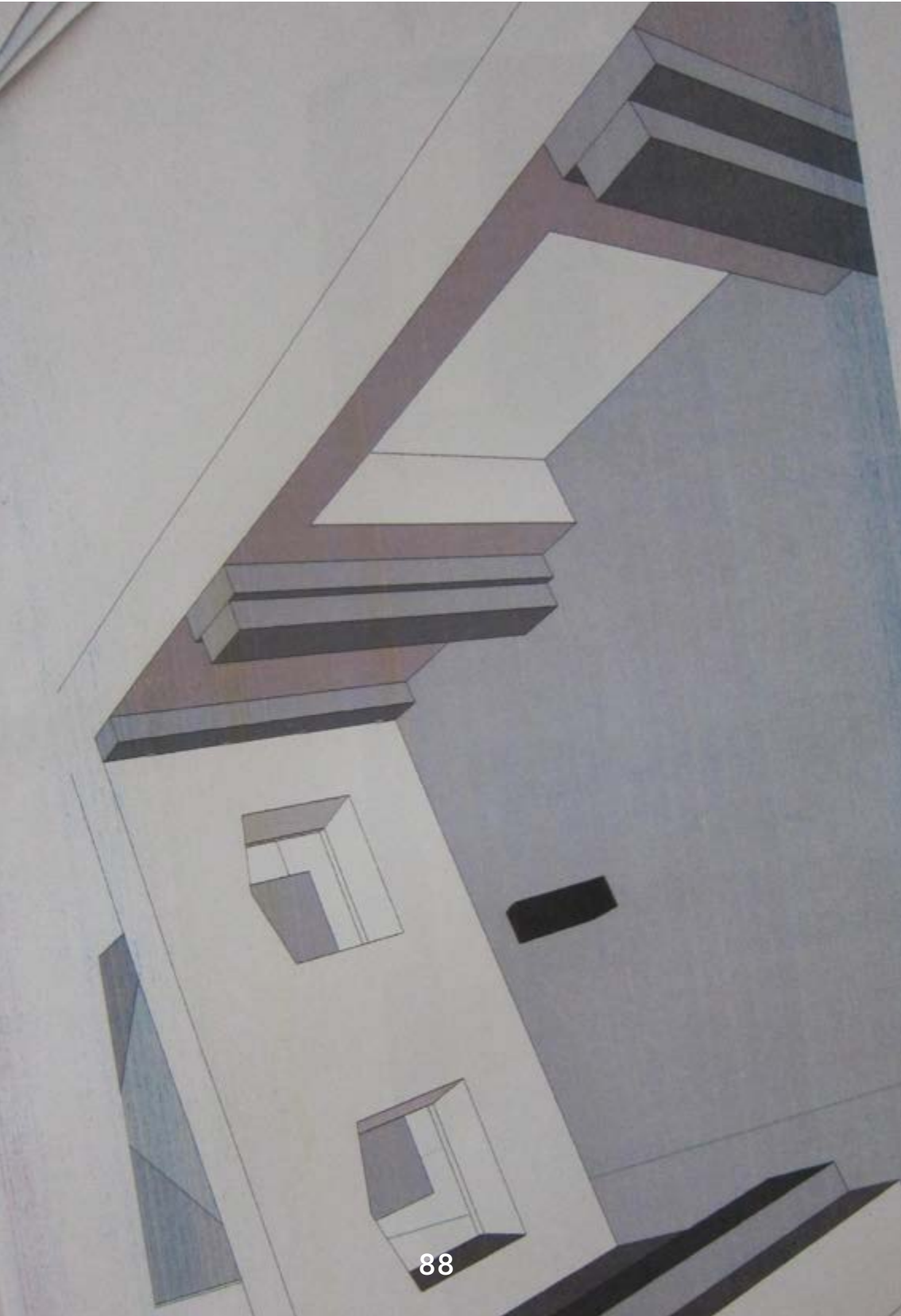














and Robert Johnson, my former Yale classmate, who has been the leading force behind the book. I have also benefited from the comments of my colleagues at the University of Michigan, and the staff of the Center for the Study of the History of Mathematics.

*Kincoad selbst sehen hat nicht wert,
als bündiger Neugeborenen hören.
Japanisches Sprichwort*

Belien ist ihm wenig wichtig
wegen der Beschäftigung mit der
Welt. Thomas Mann (1875 - 1949)

John Toderan,
Dunrobin (1894-1902)

...and ...

10

10

Revised and Reprinted 1932.
Chicago: Wabner (1797-1832)

1

2112

1

1





















Bildlegenden

- 21 Nicole Buchmann, Kunst oder Kind?, Workshop 2: Duplo, 2017
- 22 Martin Wohlwend, Siedlung Turmmatt, vor Sanierung,
Quelle: Staatsarchiv, Kanton URI
- 23 Atelierimpression
- 24 Stefanie Bühler, Altdorf kennen lernen durch einen Handel,
Unterwegs in der Umgebung von Altdorf, 2016
- 25 Samira Zouaoui, Einblick in die Ausstellung #121 Markus Kummer,
Foto: F.X. Brun, 2017
- 26 Stefanie Bühler, Altdorf kennen lernen durch einen Handel – Malen und
beobachten in Altdorf, 2016
- 27 Rachel Holenweg, TREFFPUNKT26, 2017
- 28 Maura Wittmer, Nike, Performance, 2016
- 29 Livia Müller, Schwabbels, Arbeitssituation, 2017
- 30 Rahel Lüchinger, tell (die Seele der Schweiz), Recherchebild, 2017
- 31 Rachel Holenweg, TREFFPUNKT26, Akberet, Feruz, Lidya beim Malen, 2017
- 32 Carina Sommer, Baumplanetarium 46°N 8°O, Seeüberquerung auf dem Weg zu
Fuss von Kriens nach Altdorf als Startschuss der künstlerischen Arbeit, 2016
- 33 Rahel Lüchinger, tell (die Seele der Schweiz), Materialversuch, 2017
- 34 Livia Müller, Schwabbels, Arbeitsprozess, Foto: Robert Müller, 2017
- 35 Martin Wohlwend, Planungsmeeting, Quartierfestival, 2017
- 36 Stefanie Bühler, Altdorf kennen lernen durch einen Handel, Malen vor
dem Kulturkloster Altdorf, 2016
- 37 Samira Zouaoui, Zeitung in der Kunst – ein Workshop, Workshop-
Situation, 2017
- 38 Johanna Gschwend, Station Transit, Recherchebild: «Uri und das
Automobil – des Teufels späte Rache?» von Rolf Gisler-Jauch, 2017
- 39 Stefanie Bühler, Altdorf kennen lernen durch einen Handel, Rathausplatz
in Altdorf, 2016
- 40 Martin Wohlwend, Siedlung Turmmatt, Vogelperspektive, Foto: Stephan Arnold
- 41 Nicole Buchmann, Kunst oder Kind?, Workshop 1: Zeichnung eines
Kindes, 2017
- 42 Carina Sommer, Baumplanetarium 46°N 8°O, Nachts in Altdorf, 2017
- 43 Julia Bolli, Raumbemalung im Zwyerhaus von Beni Kluser, 2017

- 44 Joël Vuille, Atelierfotos, 2016
- 45 Atelierimpression
- 46 Nicolas Witschi, Der Tunnel, Unterwegs, 2016
- 47 Samira Zouaoui, Zeitung in der Kunst – ein Workshop,
Informationsecke der Gamma-Druckerei im Haus für Kunst Uri, 2016
- 48 Julia Bolli, Gemeinschaftsraum und Wohnzimmer im Zwyerhaus, 2017
- 49 Mirjam Steffen, Polaroid, 2017
- 50 Sommer Carina, Baumplanetarium 46°N 8°O, Buche(n) in Altdorf, 2017
- 51 Joël Vuille, Foto der Prozession zum Fronleichnam in Altdorf, 2016
- 52 Mirjam Steffen, Recherchenfoto in Altdorf, 2017
- 53 Julia Bolli, Auf der blauen Toilette im Zwyerhaus, 2017
- 54 Edith Aregger, en attendant, Modell-Skizze Tribünenstuhl, 2017
- 55 Anna-Lena Rusch, Altdorfs Innenleben,
Gedankenskizze: Privatsphäre, 2015/16
- 56 Julia Bolli, Einblick in das Zwyer-DJ-Studio von FS Bart, 2017
- 57 Nicole Buchmann, Kunst oder Kind?,
Workshop 1: Unsere Kinder spielen im Nebenraum, 2017
- 58 Johanna Gschwend, Station Transit Fotografie, Gelateria und
italienisches Vereinslokal, Recherche 2017
- 59 Mirjam Steffen, Atelier Aufnahme Recherche Wand, 2017
- 60 Edith Aregger, en attendant, Recherchenbild: Pausenschlag Türmli, 2017
- 61 Rachel Holenweg, TREFFPUNKT26, Yacob und Franz
montieren die Fermacellplatten, 2017
- 62 Nicolas Witschi, Der Tunnel, Beute einer Steinjagd im Kanton Uri, 2016
- 63 Rachel Holenweg, TREFFPUNKT26, 2016
- 64 Carina Sommer, Baumplanetarium 46°N 8°O, Tanne in Altdorf, 2017
- 65 Nicole Buchmann, Kunst oder Kind?, Workshop 2: Umsetzungsidee, 2017
- 66 Mirjam Steffen, Ohne Titel, Fotografie, 2016
- 67 Nicolas Witschi, Der Tunnel, Recherchefotografie: Eingang
San Nicolao, Giornico, 2017
- 68 Atelierimpression
- 69 Carina Sommer, Baumplanetarium 46°N 8°O,
Papierschöpfexperiment mit Moos, 2017
- 70 Huirogger, Skizzenbuch, 2017
- 71 Anna-Lena Rusch, Altdorfs Innenleben,
Recherchebild: Fenster ins Altdorfer Zuhause, 2017

- 72 Samira Zouaoui, Zeitung in der Kunst – ein Workshop,
Foto: F.X. Brun, Haus für Kunst Uri, 2017
- 73 Atelierimpression
- 74 Anna-Lena Rusch, Altdorfs Innenleben, Recherchebild: Fenster
ins Altdorfer Zuhause, 2017
- 75 Maura Wittmer, Tiffany, Performance, 2016
- 76 Joël Vuille, Memento Mori (Johannes Dub, 1596)
in der Kapelle St. Anna in Altdorf, 2016
- 77 Atelierimpression
- 78 Carina Sommer, Baumplanetarium 46°N 8°O, Nachts in Altdorf, 2017
- 79 Rahel Lüchinger, tell (die Seele der Schweiz), Recherchebild, 2017
- 80 Huirogger, Prozessfoto, 2017
- 81 Anna-Lena Rusch, Altdorfs Innenleben, Gedankenskizze: Privatsphäre, 2017
- 82 Nicolas Witschi, Der Tunnel, Ausblick vom Steinbruch Gütli, 2016
- 83 Maura Wittmer, dokumentarische Fotografie, 2017
- 84 Mirjam Steffen, Recherchefoto in Altdorf, 2017
- 85 Nicole Buchmann, Kunst oder Kind?, Workshop 2: Gruppenarbeit, 2017
- 86 Johanna Gschwend, Station Transit, Projektskizze, Installation Tribüne,
Einsteige-Ort Bolliger Reisen, 2017
- 87 Livia Müller, Schwabbels, Elektronik Prototyp, 2017
- 88 Rahel Lüchinger, tell (die Seele der Schweiz), Skizze, 2017
- 89 Rachel Holenweg, TREFFPUNKT26, Lemlem beim Fenster malen, 2016
- 90 Lisa Maria Pohl, Relation(en), Ortsrecherche, 2017
- 91 Joël Vuille, [https://en.wikipedia.org/wiki/Hug_machine#/media/
File:Cattle_inspected_for_ticks.jpg](https://en.wikipedia.org/wiki/Hug_machine#/media/File:Cattle_inspected_for_ticks.jpg), Download am 8.3.2017
- 92 Rachel Holenweg, TREFFPUNKT26, Mittagessen, 2017
- 93 Huirogger, Prozessfoto, 2017
- 94 Pohl, Lisa Maria, Relation(en), Werkstattssituation, 2017
- 95 Pohl, Lisa Maria, Relation(en), Farbstudie mit Beton, 2016
- 96 Edith Aregger, en attendant, Recherchebild: Rathausplatz, 2017
- 97 Johanna Gschwend, Transit-Station, Fotografie,
Recherchebild: Autofahrerblick, 2017
- 98 Mirjam Steffen, Atelier Aufnahme, 2017
- 99 Stefanie Bühler, Altdorf kennen lernen durch einen Handel, Unterwegs
beim Wandern und Recherchieren auf dem Weg der Schweiz, 2016
- 100 Atelierimpression

Altdorf, eine pittoreske Kleinstadt, von Bergen umgeben. Mittendrin befindet sich der Rathausplatz, Treffpunkt für Fussgänger und Verkehrsknotenpunkt für den Transit zugleich. Dieser Ort wird während vier Vorstellungen zum Schauplatz meiner Arbeit. Die Besucher werden eingeladen, im «Zuschauerraum» – verteilt auf drei Balkons – Platz zu nehmen, um aus der Distanz das Alltagsgeschehen auf dem Rathausplatz zu beobachten, «en attendant» den alltäglichen, humorvollen und hektischen Ereignissen zuzuschauen.

Als kleine Figuren bewegen sich die Leute auf dem Platz und über den Platz: Sie warten auf den Bus, halten inne, eilen vorbei, gehen gemütlich einkaufen, bestaunen das Tell-Denkmal, machen Fotos oder geniessen den Ausblick vom Türmli. Der Platz wird zur Theaterbühne ohne Inszenierung und doch hat jeder seine Rolle im Spiel. Wir alle sind im Alltag Darsteller auf der grossen Weltbühne und wissen unsere Rolle dem Umfeld entsprechend einzunehmen.

Der Blick von oben bietet dem Zuschauer die Möglichkeit, unterschiedliche Aktionen des Alltags aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Meine Arbeit soll dazu anregen, die eigenen Rollen beziehungsweise das eigene Verhalten und automatisierte Abläufe im täglichen Leben zu reflektieren und zu hinterfragen. Durch die Verschiebung des Bühnenraums in den Raum der Stadt soll den Ausstellungsbesuchern ein spezieller Moment des Verweilens und des Vergnügens bereitet werden.

Ort der Arbeit: Rathausplatz Altdorf

Kontakt: aregger.e@gmail.com
editharegger.com

Dank an: Amt für Hochbau, Karl Kempf (Landweibel des Standes Uri), Ivanka Zelic-Soldo (Café Restaurant Egghus).

Master of Arts in Fine Arts – Major in Art Teaching

OFF POSITION ZWYER

Das Projekt *OFF POSITION ZWYER* versteht sich als temporärer Vermittlungs- und Kunstraum, als Aus-stellung (engl. *off-position*) des Zwyerhauses. Die ehemalige Schmiede und Wagnerei Zwyer repräsentiert sich durch ihre eigenen Geräusche, Klänge und Töne. Aufgezeichnete Alltagsgeräusche und elektronische Kompositionen werden für die Besucher beim Begehen des Hauses interaktiv erlebbar. Einige Räume geben sich preis, andere bleiben verschlossen. Das Private und das Öffentliche vermischen sich.

Das bespielte Haus, kurz *Zwyer* genannt, ist seit jeher in einer Off-Position. Abseits des Stadtkerns hält es dem Wandel der Zeit stand und ist das einzige noch bestehende Arbeiterhaus im Industriegebiet Altdorfs. Es umfasst mehrere Studios diverser DJs und Produzenten, bildet das Zuhause zweier Musiklabels (*12 o’Clock* und *Numea Music*) und bietet Musikern, Tüftlern, Bastlern und Künstlern Freiraum zum Experimentieren.

Das Kollektiv mit dem gleichlautenden Projektnamen *OFF POSITION ZWYER* formierte sich, als ich bei einem Spaziergang durch Altdorf auf das Haus aufmerksam wurde. Ich wollte seinem mysteriösen Charme auf den Grund gehen und stiess dabei auf eine inspirierende Gemeinschaft, die mit viel Elan bereit war, sich auf ein neues Projekt einzulassen. Der Prozess war geprägt durch gegenseitiges Kennenlernen, Gespräche und kollektive Treffen im *Zwyer*, bis eine gemeinsame Vision entstand: eine künstlerische audio-visuelle Hausinstallation mit Blick auf die historische Geschichte des Hauses.

Durch das Projekt *OFF POSITION ZWYER* ist das Haus erstmals öffentlich zugänglich. Damit möchten die Initiatoren Interessierten die Möglichkeit geben, Einblick in das Schaffen und Tun der Mieter des *Zwyer* zu erhalten. Hauptinitiatoren des Projektes sind Benjamin Kluser, Claude Röthlisberger, Diego Arnold, Dominik Gasser, Fabian Bissig, Jannik Sicher, Luca Gisler, Philipp Gisler, Sandro Zraggen, Vinzenz Germann und Yannik Furger.

Ort der Arbeit: Mechanische Schmiede
und Wagnerei Zwyer, Hellgasse 29, Altdorf

Kontakt: julia.bolli@gmx.ch
juliabolli.ch

Mein Dank geht an alle Mieter des *Zwyers*, die mich mit offenen Armen willkommen hiessen und mit ihrem Talent und kreativem Geist das Projekt zum Leben erweckten.

KUNST ODER KIND?*– Zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf im Feld der Kunst*

Die Schweiz ist hinsichtlich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf laut aktuellen Studien im Vergleich zu anderen europäischen Staaten ein Entwicklungsland.

Für meine theoretische Auseinandersetzung mit dem Thema habe ich Interviews geführt, um die bestehenden Verhältnisse im Kunstkontext zu erörtern und um Bedürfnisse und Visionen in partizipativen Workshops mit Künstlerinnen und Künstlern und deren Kindern zu untersuchen. Dies mit dem Ziel, gemeinsam entwickelte Ideen und neue Modelle für eine verbesserte Vereinbarkeit auf politischer, gesellschaftlicher und persönlicher Ebene zu kommunizieren und so aktiv Einfluss auf das Thema zu nehmen.

Meine praktisch-künstlerische Arbeit besteht aus zwei Workshops, einer Podiumsdiskussion und einer Videoarbeit zum Thema Vereinbarkeit von Kunst und Familie.

Für mich bestünde die Ideallösung dabei aus einem Gemeinschaftsatelier mit integrierter KiTa. In den Interviews und Workshops habe ich geprüft, ob dieses Modell auch bei anderen Betroffenen Anklang findet und wie dieses konkret aussehen könnte. Die in den Workshops erarbeiteten Umsetzungsideen dienen als Grundlage für die Podiumsdiskussion mit KünstlerInnen, Vertretern aus Politik, Kulturförderung und dem Berufsverband Visarte.

Die Videoarbeit, welche als Einführung an der Podiumsdiskussion zu sehen ist, vermittelt spielerisch einen Mix aus klaren Botschaften und persönlichen Eindrücken aus den Interviews.

Ort: Zeughaus, Lehnplatz 22, Altdorf

Kontakt: nicole@artofart.ch
artofart.ch
artofoto.ch

Master of Arts in Fine Arts – Major Art Teaching

Mein Dank geht an alle, die an meiner Abschlussarbeit in irgendeiner Form mitgewirkt haben (Interview-PartnerInnen, Workshop-Teilnehmende, Gäste der Podiumsdiskussion, den Moderatoren der Workshops, die Moderatorin der Podiumsdiskussion, die beobachtenden Teilnehmerinnen der Workshops und Kinderbetreuerin des ersten Workshops).

Kost und Unterkunft ↔ Zeichnen und Malen

Während meiner Recherche im vergangenen Sommer erzählte mir jemand aus Altdorf die Geschichte des Künstlers Heinrich Danioth (1896–1953), der oft in der Umgebung rund um Altdorf unterwegs war. Er wanderte, beobachtete und zeichnete. Dabei sei er häufig in die Gastwirtschaften in den Bergen eingekehrt. Dort habe er übernachtet und liess sich verpflegen. Da er als Künstler aber kein reicher Mann war, habe er die Wirtsleute mit seinen unterwegs entstandenen Werken bezahlt. Deshalb, erzählte der Altdorfer weiter, befinden sich heute viele Originalzeichnungen von Danioth in den verschiedenen Gastwirtschaften in den Tälern rund um Altdorf – dort, wo der Künstler sie im Austausch gegen Kost und Logis hinterlassen hat.

Nach einer längeren Recherche im charmanten Altdorf formte sich allmählich das Konzept zu meinem Projekt. Die in Altdorf aufgeschnappte Geschichte über Danioth war die entscheidende Inspiration und wurde schliesslich Grundlage meiner Arbeit *Kost und Unterkunft ↔ Zeichnen und Malen*.

Mein Ziel war es, Altdorf und seine Bewohnerinnen und Bewohner näher kennenzulernen und mich mit ihnen persönlich und intensiv auseinanderzusetzen. Aber auch sie sollten von mir profitieren können. Deshalb bot ich ihnen an, für sie zu zeichnen oder zu malen, im Gegenzug gewährten sie mir während der Ausführung dieser Arbeit Kost und Unterkunft in Altdorf.

Ort der Arbeit: Zeughaus, Altdorf

Kontakt: stefaniebuehler.weebly.com

Master of Arts in Fine Arts – Major Art Teaching

Dank: Herzlichen Dank an alle Altdorferinnen und Altdorfer, die beim Tauschhandel mitgemacht haben!

Station Transit

Unzählige Personen- und Lastfahrzeuge rauschen täglich an Altdorf vorbei. Die besondere geografische Lage an einer der wichtigsten Nord-Süd-Verbindungen der Schweiz macht aus dem Hauptort des Kantons Uri einen Transit-Ort. Altdorf wird durchkreuzt – vom Fernverkehr auf der A2 und vom lokalen Pendlerverkehr durch den Ortskern. Ein wichtiger Knotenpunkt zwischen diesen beiden Verkehrsströmen ist der Kreisverkehr beim Burger King gleich bei der Autobahnausfahrt Altdorf. Wer dort für eine Zeit verweilt, erlebt ein nüchternes Schauspiel von auftauchenden und sich wieder entfernenden Fahrzeugen: Bootstransporte, Campingwagen, Familienkombi, Firmenbüssli, Ferrari, Lastwagen, Ausflügler und Pizzaservice.

An diesem Ort, wo sich alles bewegt, beginnt meine Reise. Für die Arbeit *Station Transit* schliesse ich mich einer lokalen Reisegruppe an, die mit der Firma Bolliger Carreisen nach Rimini aufbricht. Auf der berüchtigten Nord-Süd-Achse fahren wir in Richtung Sonne, an einen der meist besuchten Badeorte Italiens, beliebt bei Schweizer Touristen und Touristinnen seit den 1960er-Jahren. Die Reiseroute ist nicht nur eine Transit-Strecke, sondern auch ein Symbol für kulturellen Austausch, Reiselust und Migration. Altdorf–Rimini hin und zurück. Mit der Kamera begleite ich die Busreise. Begriffe wie Nähe, Distanz, Ruhe und Rastlosigkeit bekommen beim Reisen eine neue Bedeutung. Als Teil der Reisegruppe begegne ich Altdorfern und Altdorferinnen, die zu neuen Orten aufbrechen, um andere Erfahrungen von der Welt und sich selbst zu machen.

Ort der Arbeit: Garage neben Bar & Gelateria
«La Rotonda», Gotthardstrasse 54, Altdorf
Station Transit, 2017, Videoinstallation

Dank: Bolliger Carreisen AG, Bar & Gelateria «La
Rotonda».

Kontakt: mail@johannagschwend.com
johannagschwend.com

Master of Arts in Fine Arts – Major Art Teaching

Treffpunkt 26

Meine Arbeit *Treffpunkt 26* lädt Menschen mit Migrationshintergrund sowie Urner und Urnerinnen ein, sich gemeinsam an der Renovation des alten Bauernhauses an der Hagenstrasse 26 zu beteiligen, um hier einen Begegnungsort zu schaffen. Die gemeinsame Arbeit am Haus ermöglicht eine Kommunikationsebene unabhängig von Sprachkenntnissen. Über die Handlung entstehen Beziehungen zwischen den Menschen, zu der Sache, zum Ort. Der Ort selbst wird zum Gegenstand, der ein Miteinander ermöglicht. Das Miteinander, über alle Unterschiede hinweg, trägt zu besserem gegenseitigen Verständnis und damit zu mehr gegenseitiger Akzeptanz bei. Um zusätzlich fachliche Hilfe zu erhalten, werden Einheimische mit besonderem Know-how in mein Projekt einbezogen. Denn es geht nicht nur um das Miteinbeziehen unterschiedlichster Menschen in eine Gemeinschaft, sondern auch um die Integration der unterschiedlichsten Potentiale. Insofern ist die Arbeitsweise auch bis zu einem gewissen Grad ergebnisoffen.

Das Haus soll wohnlich und einladend gestaltet werden. Da es zunächst nur für fünf Jahre angemietet ist, werden bloss die notwendigen Sanierungen vorgenommen. Es geht um Schlichtheit, Einfachheit, Bewohnbarkeit und Gemütlichkeit. Die konkrete Gestaltung orientiert sich an Ideen über spätere Aktivitäten im Haus, die von allen Beteiligten mitentwickelt werden. *Treffpunkt 26* gründet vorwiegend auf freiwilliger Arbeit. Um die Kosten für die Renovationen zu decken, werden Institutionen um Spenden angefragt.

Treffpunkt 26 ist ein partizipatives Projekt. Es ermöglicht den Zugang zu kreativer Erfahrung nicht allein über kognitive Wege, sondern explizit über das Handeln. Es soll den Beteiligten eine vernehmbare Stimme geben, sie zur Mitsprache ermächtigen. Es kann überdies als Versuch verstanden werden, die Vorstellungskraft mit dem Handeln zu verbinden. Willkommen im *Treffpunkt 26*!

Ort der Arbeit: Hagenstrasse 26, Altdorf
Das Projekt kann auf Instagram unter #treffpunkt26 mitverfolgt werden.

Kontakt: rachel.holenweg@datazug.ch

Master of Arts in Fine Arts – Major Art Teaching

Spenden: Kanton Uri, IBU Stiftung Interkulturelle Begegnung Uri, Katholische Kirchgemeinde Altdorf, Rotes Kreuz Bern, private Geldgeber

Mein grosser Dank geht an: Diana, Urs, Noldi, Urs, Werni, Alexandra, Akberet, Saba, Filipos, Meron, Yacob, Ghezai, Lemlem, Rebekka, Marie, Franz, Bagher, Sadegh, Lidya, Feruz, Kurt, Monika, Kari, Gerold, Linda, Renate, Roswitha, Merih, Johann, Helen, Paolo, Maria, Marco, Lia, Valentina, Lea, Andrea, Dani, Merbahtu, Patrick, Nora, Andrea, Barbara, Pereira, Brikti, Rotem, Annemarie, Hugo, Viktor, Iva, Deniz.

Winkelgasse 2

Diese Arbeit stellt Fragen zu Ortsbildern, die den öffentlichen Raum durch Fassaden und räumliche Strukturen entscheidend prägen. In Altdorf spielt die Erhaltung historischer Gebäude und Denkmäler eine wichtige Rolle. Aber was genau ist der Anspruch an ein solches Ortsbild? Ist es ein rein ästhetischer oder ein historisch repräsentativer? Wie wird ein Ortsbild lesbar? Und wen oder was will und soll ein Ortsbild heute repräsentieren?

Die «ungeschmälerte Erhaltung» (ISOS) von historischen Dörfern und Siedlungen ist eine Art des Umgangs mit Ortsbildern, die wir nicht nur angesichts der Bevölkerungszunahme und des damit verbundenen Siedlungsstopps und verdichteten Bauens neu überdenken müssen. Für unsere Arbeit haben wir entlang der Lebenswelt eines seit über einem Vierteljahrhundert leerstehenden Hauses geforscht und uns mit der politischen, ökonomischen und ästhetischen Wertung sowie der entsprechenden Bewahrung oder Auflösung eines konkreten Ortes auseinandergesetzt. Mit anderen Worten gilt unser Interesse der Frage: Nach welchen Kriterien erfolgt die Wertung bzw. Abwertung und Erhaltung bzw. Zerstörung eines Ortes?

Ort der Arbeit: Winkelgasse 2, Altdorf

Dank: Stefan Baumann, Ivo Kuster und Anton Arnold.

Kontakt: Kornelia Hui, Amlehnstrasse 3, 6010 Kriens
hui-koni@hotmail.com

Isabelle Rogger, Baselstrasse 67, 6003 Luzern
i.ro@gmx.ch

Digitales Logbuch: huiroggerlogbuch.wordpress.com

Master of Arts in Fine Arts – Major Art Teaching

tell (die Seele der Schweiz)

Die Arbeit *tell (die Seele der Schweiz)* besteht aus einem Rednerpult und wurde für Altdorf konzipiert. Sie nimmt Bezug auf das Tell-Denkmal, das im Zentrum von Altdorf steht. Das Denkmal zeigt den durch Schiller geprägten Mythos der Figur des Tell, eines Freiheitskämpfers, dessen Geschichte um 1307 spielt, und der im 19. Jahrhundert – zu Zeiten der Nationalstaatsbildung – zum Schweizer Nationalheld erkoren wurde. Damals wurde die Politik noch in Vereinen getätigt, allen voran dem Schützenverein.

Das Thema der Arbeit reicht dabei vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Die direkte Demokratie, für die Tell der Legende nach gekämpft hatte, wird noch heute als «die Seele der Schweiz» verstanden; während «tell» im Englischen dazu auffordert, zu erzählen und zu sprechen. Mit dieser Aufforderung im Titel und der Platzierung des Rednerpultes im öffentlichen Raum wird der Betrachter ermutigt, über die direkte Demokratie nachzudenken. Denn obschon die Demokratie unumstritten als beste Staatsform gilt, wirft sie viele Fragen auf. Wie werden Meinungen gemacht? Wer bestimmt, was wir denken, bevor wir sprechen? Wer kann überhaupt in der Öffentlichkeit sprechen, wer nicht? Und wer spricht andauernd?

Ort der Arbeit: Beim Baum am Lehnplatz, Altdorf

Kontakt: rahel.luechinger@gmx.ch

Master of Arts in Fine Arts – Major Art in Public Spheres

Schwabbels

Die konzipierte Langzeitperformance besteht aus vielen *Schwabbels*. Dies sind elektronische Wesen, die eine dünne Plastikhaut besitzen, welche mit Wasser gefüllt ist. Durch die Elektronik ist es den *Schwabbels* möglich, zeitweise zum Leben zu erwachen und auf ihre Umgebung zu reagieren. Durch Solarmodule können sie Sonnenenergie als Nahrung aufnehmen und dank Akkus temporär zwischenspeichern. Ein Sensor dient als einziges Sinnesorgan und ermöglicht es ihnen, in Kombination mit einem Chip und einem Motor, auf ihre Umwelt einzugehen.

Die *Schwabbels* besetzen den Lehnplatz in Altdorf und breiten sich – so unkontrolliert wie möglich – über den Platz aus. Eine Art künstliche Evolution gestattet ihnen, sich an die konkreten Gegebenheiten vor Ort anzupassen und sich entsprechend weiter zu entwickeln. Licht und Sonnenverhältnisse spielen eine zentrale Rolle und sind ausschlaggebend für die Dramaturgie und Aktivität der *Schwabbels*. Sie besetzen das Terrain je nach Lichtverhältnissen und bewegen sich dementsprechend. Die Passanten werden direkt mit der Situation konfrontiert und sind dadurch automatisch Teil der performativen Installation.

Da die *Schwabbels* «Sonnentierchen» sind und bei schlechtem Wetter, ähnlich wie einige Insektenarten, in eine Art Kältestarre verfallen, werden die Besucher gebeten, Rücksicht zu nehmen. Die Künstlerin und Betreuerin der *Schwabbels* ist während der Performance vor Ort und steht für Informationen zur Zucht, Artenvielfalt und für sonstige Fragen zur Verfügung.

Für die Finanzierung der Entstehung und Betreuung der *Schwabbels* besteht die Möglichkeit, für 100 Franken Pate oder Patin eines *Schwabbels* zu werden.

Ort der Arbeit: Lehnplatz Altdorf

Kontakt: liviamueller@gmx.ch

Mehr Informationen zur Patenschaft und zum

Projekt: www.liviamueller.com/Schwabbels

Master of Arts in Fine Arts – Major Art Teaching

Dank: Benjamin Kirn, Electrical Engineering and PCB Design, allen Paten und Patinnen der *Schwabbels*.

Relation(en)

Relation(en) setzt sich aus einer Vielzahl von einzelnen Betonelementen zusammen, die zu einem grösseren Ganzen angeordnet werden. Die Eigenständigkeit des Einzelnen erschliesst sich in der Vielzahl und artikuliert sich zugleich. Möglichkeiten der Modularität werden erforscht; dabei sind Strategien von Aufbau und Abbruch, Anordnung und Stapelung zentral und werden von Überlegungen zu Prozessen der Verschiebung und Übersetzung geleitet.

Beton als elementare Baumaterie wird von seinem konventionellen, industriellen Zweck in einen neuen Zusammenhang überführt. Momente des Ephemereren und der Beständigkeit manifestieren sich in Material und Skulptur, im Verhältnis von Einheit und Vielzahl, im Wesen von *Relation(en)*.

Die Materialität des Betons lässt sich als zeitlos und in sich beständig charakterisieren – trotz oder gerade wegen des natürlichen Ursprungs seiner Bestandteile. Die für meine Arbeit notwendigen Rohstoffe wie Sand, Kies und Zement werden in unmittelbarer Nähe aus dem Vierwaldstättersee gewonnen. Die losen und in sich unbeständigen Komponenten werden erst durch den Prozess des Giessens in einen festen Zustand transformiert. Das transitorische Moment vom unbeständigen Rohmaterial zum festen, in Form gebrachten Körper impliziert die Verschränkung von Kultur und Natur.

Inwiefern manifestieren sich flüchtige Spuren der Erosion und Unbeständigkeit? Auf welche Weise materialisieren sich eigenwillige und eigenständige Charakteristika des Ortes?

Aleatorische Momente vereinigen sich mit regulativen Prinzipien von Struktur und Methodik, Einheit und Vielzahl verhalten sich in mo(nu)mentanen Zuständen.

Sein Innenleben

Eine Stadt lernt man kennen, indem man sie betritt, sie mit Schritten durchforscht, schaut, riecht, hört, indem man sie durchquert. Man «liest» die Stadt und wird selbst darin gelesen. Ich kann die Strassen entlanglaufen, mit Menschen sprechen, Menschen in Cafés und im Kino treffen, die Schriftzüge an den Geschäften lesen, das Wasser aus dem Brunnen trinken. Vielleicht betrete ich das Zuhause eines Bewohners oder einer Bewohnerin und kann mir so ein weiteres Bild von dieser Stadt machen. Ich steige Treppenstufen hoch, atme Gerüche ein aus Küchen, in denen Menschen kochen und miteinander plaudern, kann von der Dachterrasse einen anderen Blick hinab auf die Stadt erhaschen. Aufhören wird dies nie, die Stadt kann ich immer aufs Neue kennenlernen, besser und anders, und während ich das tue, verändert sich die Stadt und ich ändere mich mit.

Meine Arbeit *Sein Innenleben* setzt intime Orte einer Stadt der Öffentlichkeit aus und versucht dadurch, die Stimmung der Stadt anders festzuhalten. Mehrere Hörstationen auf den Gassen Altdorfs laden den Besucher und die Besucherin ein, in ein fremdes Zuhause einzutreten. Das Fenster soll hier Analogie zum Bildschirm sein, von dem aus man heutzutage leicht Einblicke in fremde Wohnungen bekommt, ohne tatsächlich die Schwelle der Privatsphäre zu überschreiten. Indem der Besucher vor Ort ist, wird diese Spannung wieder sichtbar.

Ort der Arbeit: Informationen zu den Standorten der Hörstationen beim Zeughaus, Lehnplatz 22, Altdorf

Kontakt: Anna-Lena Rusch, Viktoriarain 2, 3013 Bern
annalenarusch@gmx.ch

Master of Arts in Fine Arts – Major Art Teaching

Baumplanetarium 46°N 8°O

«Omnia ad unum, ab uno omnia» – durch Verwurzelung wird aus Vielem Eines, durch Verzweigung aus Einem Vieles.

Wer mag sich nicht an ein persönliches Erlebnis mit einem Baum erinnern? Vielleicht an ein ganz lustiges, trauriges, erschreckendes oder schönes? Für das Projekt *Baumplanetarium 46°N 8°O* befragte ich die Altdorfer Bevölkerung zu Geschichten, Mythen und Wissen über Bäume. Diese Erzählungen münden zusammen mit gesammeltem Laub- und Nadelgut in einer installativen Kartierung ausgewählter Altdorfer Bäume.

Die künstlerische Umsetzung erlaubt es, die Bäume stellvertretend durch Zeichnungen sowie geschöpfte Laub- und Nadelpapiere auf materieller Ebene zu erfahren, während eine Karte zusätzlich die Möglichkeit für eine Baumwanderung durch Altdorf schafft.

Die Intention meines Projekts liegt darin, ein Bewusstsein für Bäume und ihren verbindenden Charakter zu wecken; und zwar für solche, denen wir täglich begegnen, und für jene, die unser Bild von der Region und unsere Vorstellungen von Heimat prägen. Nebst der gesellschaftlichen und sozialen Bedeutung ist auch der Wert der Bäume für unseren Planeten und dessen Ökosystem ein zentrales Thema der Arbeit.

Die inhaltliche Auseinandersetzung bewegt sich somit vom ganz Kleinen und Persönlichen zum unendlich Grossen, kosmischen Ganzen, vom Realen zum Unfassbaren, vom Geordneten zum Chaotischen und wieder zurück. Die installative Kartierung soll ein sinnliches Erlebnis sein und auf unterschiedlichen Ebenen anregen.

Ort der Arbeit: Plätzli 1, Altdorf

Kontakt: curry_sommer@bluemail.ch

Master of Arts in Fine Arts – Major Art Teaching

Ist politisch-aktivistische Kunst ein Kompromiss?

Kann Kunst Widerstand leisten und tatsächlich gesellschaftliche Veränderungen anstossen, ohne ihre ästhetische Kraft zu verlieren oder sich instrumentalisieren zu lassen? Was liegt in meiner Macht als Künstlerin? In den Medien lese ich häufig von Zerstörungen und Ausschreitungen radikaler politischer Gruppierungen. Ihre jeweiligen politischen Anliegen gehen dabei meistens unter, werden übersehen.

Was ist mit mir? Wäre ich bereit, Steine zu werfen für ein wichtiges Ziel? Wäre ich bereit, Scheiben einzuschlagen oder gar auf einen Menschen zu zielen? Welche Möglichkeiten nutze ich, die eigenen Überzeugungen zu leben, politischen Widerstand zu leisten, Menschen von den eigenen Vorstellungen zu überzeugen und die Welt zu verändern?

Warum gibt sich die links-aktivistische Szene mit Stereotypen zufrieden, statt nach neuen Formen des Widerstandes zu suchen? Ihre Diskurse finden meistens im engen, eingeschworenen Kreis statt. Doch wie könnten sie allgemeingesellschaftlich geführt werden? Sind beispielsweise Demonstrationen und politische Kundgebungen noch zeitgemäss in der Weise, wie sie heute praktiziert werden? Gibt es andere Formen, Methoden, Möglichkeiten, die eigene Haltung kundzutun, die sowohl den Ansprüchen der Aktivisten und Aktivistinnen gerecht werden als auch von der Gesellschaft verstanden und gehört werden können? Und welche Rolle kann, soll oder muss die Kunst dabei spielen? Was kann sie im politisch-aktivistischen Feld bewegen? Sollen Kunst und Aktivismus als zwei voneinander unabhängige Systeme gedacht werden oder gibt es eine Form, in der beide gleichberechtigt zusammen gedacht werden können, die mehr ist als ein fauler Kompromiss?

Ort der Arbeit: Informationen zum Ort der Arbeit
liegen im Zeughaus auf (Lehnplatz 22, Altdorf)

Kontakt: nurmirjam@gmail.com
mirjamsteffen.ch

Master of Arts in Fine Arts – Major Art Teaching

Wenn ich doch nur auf meine Milz gehört hätte!

Wenn ich doch nur auf meine Milz gehört hätte! ist eine intuitive und persönliche Annäherung an bestehende religiöse Architekturen und Gedanken. Manche meiner skulpturalen Arbeiten verschmelzen mit dem vorhandenen Kirchendisplay und versuchen sich so dem Ausgestellt-Sein zu entziehen.

Andere Elemente scheinen etwas fehlplatziert zu sein und erzeugen durch diesen Kontrast eine ambivalente Reibungsfläche zum Umraum.

Glasbehälter, die in Thailand noch heute für illegale, aber traditionelle Fiskämpfe verwendet werden, und eine Umarmungsmaschine, die in der Psychotherapie eingesetzt wird, speisen den Inhalt und die Formensprache der gezeigten Objekte und stellen unwillkürlich einen Bezug zur Klosterkapelle her.

Ort der Arbeit: Klosterkapelle, Kulturkloster Altdorf
Kontakt: joelvui@gmail.com

Dank an das Kulturkloster Altdorf und an Leo Langenegger.

Master of Arts in Fine Arts – Major Art Teaching

Der Tunnel

«[...] «Was sollen wir tun?» schrie der Zugführer durch das Tosen der ihnen entgegenschnellenden Tunnelwände hindurch dem Vierundzwanzigjährigen ins Ohr, der mit seinem fetten Leib, der jetzt nutzlos war, und nicht mehr schützte, unbeweglich auf der ihn vom Abgrund trennenden Scheibe ruhte, und durch sie hindurch den Abgrund gierig in seine nun zum ersten Mal weit geöffneten Augen sog. «Was sollen wir nun tun?» «Nichts» antwortete der andere unbarmherzig, ohne sein Gesicht vom tödlichen Schauspiel abzuwenden, doch nicht ohne eine gespensterhafte Heiterkeit, von Glassplintern übersät, die von der zerbrochenen Schalttafel herstammten, während zwei Wattebüschel, durch irgendeinen Luftzug ergriffen, der nun plötzlich hereindrang (in der Scheibe zeigte sich ein erster Spalt) pfeilschnell nach oben in den Schacht über ihnen fegten. «Nichts. Gott ließ uns fallen, und so stürzen wir denn auf ihn zu.»»

Friedrich Dürrenmatt: *Der Tunnel*, Arche Verlag, Zürich, 1952, S. 41

Ort der Arbeit: Installation im Fremdenspital Altdorf,
Gemeindehausplatz 4

Kontakt: nicolaswitschi.com@gmail.com
nicolaswitschi.com

Master of Arts in Fine Arts – Major Art Teaching

Verantwortung Copyright Zitat: Nicolas Witschi

No Heroes

Touristen aus der ganzen Welt besuchen Altdorf, um die typisch schweizerische Gegend mit ihren historischen Ereignissen und der beeindruckenden Berglandschaft zu bewundern. Doch nicht nur Touristen bringen ein internationales Flair nach Altdorf. Mitten in dieser Idylle leuchtet das globale Logo der Fast Food Kette Burger King. Das Franchiseunternehmen bietet Arbeitsstellen für Altdorf und die umliegenden Gemeinden und ist sichtbar an der Autobahn präsent. Doch das Burger-King-Logo ist nicht der einzige Verweis auf die Global Players, denn zahlreiche internationale Marken sind ebenfalls im öffentlichen Raum von Altdorf anzutreffen.

In einer täglich sich wiederholenden Live-Performance reagiere ich auf die Macht von Marken und Logos wie auch auf den Konsum der Massenprodukte, der sich ausbreitet, ohne thematisiert oder kritisch hinterfragt zu werden. Der Altdorfer Alltag wird durch die Performances für Minuten durchbrochen. Sie sollen Betrachterin und Betrachter zum Nachdenken über Konsumverhalten und -wünsche anregen.

Im Zeughaus Altdorf wird ein Magazin mit Bildmaterial aus performativen Inszenierungen aufliegen, das Fragen zu einem kritischen Umgang mit Marken, Logos und dem vorgegebenen Schönheitsideal zum Inhalt hat. Es sind Bilder, die sowohl die Wirkungsmacht der Marken und Logos hinterfragen als auch subtil durch ihre verführerische Ästhetik mit Werbung spielen.

Medial unterschiedlich frage ich nach dem gesellschaftlichen Umgang und dem Vertrauen in die hier angesiedelten Konzerne, die längst visuell unseren Alltag beherrschen.

Ort der Arbeit: Live-Performance: Burger King
Autobahn und täglich wiederholend im öffentlichen
Raum, Altdorf

Magazin: Zeughaus Altdorf

Kontakt: maurawittmer@hotmail.com

Master of Arts in Fine Arts – Major Art Teaching

Auf der Suche nach neuen Strukturen

Im Sinne einer künstlerischen Feldforschung untersuche ich in der Siedlung Turmmatt in Altdorf Wechselwirkungen zwischen Architektur und Nachbarschaft. Die Siedlung, eine ehemalige Arbeitersiedlung der Firma Dätwyler, wurde von 1941 bis 1943 erbaut und 2005 einer Sanierung, mit baulichen Erweiterungen, unterzogen.

In meiner Arbeit frage ich: Wie gestaltet(e) sich das Zusammenleben der Menschen in der Siedlung vor und nach dieser Sanierung? Inwiefern beeinflusst die Architektur unsere Verhaltensweisen? Nach welchen sozialkritischen Normen und Kriterien bestimmen wir die Gestaltung einer Nachbarschaft und deren Lebensräume? Welche gesellschaftlichen, gemeinschaftlichen, sozialen und politischen Strukturen ergeben sich daraus? Sind diese zukunftsfähig und dienen sie unserem Allgemeinwohl? Sind wir damit zufrieden? Wenn ja: weshalb? Oder weshalb nicht? Kann die vorhandene Struktur durch eine künstlerische Intervention verändert werden? Durch ein von mir orchestriertes sowie von den Anwohnern organisiertes und gestaltetes Quartierfestival, das im Sommer 2017 stattfindet, werden diese Themen in den Raum gestellt und kritisch hinterfragt.

Ort der Arbeit: Turmmattweg 20, Altdorf

Kontakt: martin@martinwohlwend.com
turmmatt.ch

Master of Arts in Fine Arts – Major Art in Public Spheres

Dank: Einen speziellen Dank richte ich an Kilian Gasser und Sandra Huber, die mir in ihrem Haus in der Turmmatt-Siedlung für die Dauer dieses Projekts ihre Einliegerwohnung zur Verfügung gestellt haben. Mittlerweile ist eine Freundschaft daraus entstanden.

*Zeitung in der Kunst**– ein Workshop-Konzept im Haus für Kunst Uri*

Im heutigen Haus für Kunst Uri hat die Druckerei Gamma über 100 Jahre lang ihre oppositionelle «Gotthard-Post» gedruckt. Noch immer erinnert im Museum eine Ecke mit Informationen an die Geschichte der Druckerei und das Leben des Landamanns und Gründers der Zeitung Martin Gamma. Zeitungen waren in diesen Räumen allgegenwärtig und nahmen die wohl wichtigste Rolle ein. Inzwischen hat die Kunst ihren Weg ins Haus gefunden und auch die Zeitung selbst ist längst als Medium in der Kunst angelangt.

Meine künstlerisch-vermittelnde Arbeit beinhaltet ein Workshop-Konzept mit dem Titel *Zeitung in der Kunst*. Dieser Workshop wurde im Vorfeld mit zwei Klassen des Kollegi Altdorf im Haus für Kunst Uri realisiert. Er nimmt einerseits Bezug auf die Geschichte des Hauses als Druckerei und schafft andererseits einen Link zur aktuellen Kunstaussstellung. Ziel meines Vermittlungsansatzes ist es, die Teilnehmenden während des Workshops zu «aktivem Lernen im partizipativen Museum» (Nina Simons) zu ermutigen.

Während des Workshops wird die Zeitung als inhaltliches, geformtes und materielles Mittel erfahrbar. In einem ersten Teil stehen Künstlerbeispiele von Albrecht Schäfer für Analysen in Bezug auf Semantizität, Medialität und Materialität der Zeitung bereit. Die Steindrucke der derzeitigen Kunstaussstellung *#121 Markus Kummer* visualisieren eine Inventarisierung und Archivierung der Lithographiesteine der Steindruckerei Wolfensberger. Zwischen der Ausstellung und dem Medium Zeitung werden Parallelen wahrnehmbar. Die Auseinandersetzung mit dem Werk *Twenty Jackies* von Andy Warhol und dessen Überlegungen zu serieller Produktion im Siebdruck hilft den Workshop-Teilnehmenden, diese Verbindung besser zu verstehen. Anhand von Halbfabrikaten werden im zweiten Teil des Workshops Stempel hergestellt und damit Altdorfer Zeitungen bedruckt. Die Drucke verändern die Zeitung hinsichtlich ihrer Semantizität, Medialität und Materialität. Im Rahmen einer Diskussion werden diese Auswirkungen auf die Druckerzeugnisse gemeinsam ermittelt.

Ort der Arbeit: Haus für Kunst Uri
(Informationsecke Gamma Druckerei)

Dank: Haus für Kunst Uri, Barbara Zürcher, Leitung,
und insbesondere der Kunstvermittlerin Lotti Etter.

Kontakt: samira.zouaoui@gmx.ch
samirazouaoui.ch

Tell me

17. – 25. 6. 2017, Altdorf

Master of Arts in Fine Arts

Art in Public

Studiengangleitung: Sabine Gebhardt Fink

Redaktionsteam Katalog: Julia Bolli, Nicole Buchmann,

Sabine Gebhardt Fink, Lisa Maria Pohl, Mirjam Steffen

Konzeption und Gestaltung: Peng Peng, Luzern, www.pengpeng.ch

Fotografien: Die Studierenden

Lektorat: Sabine Gebhardt Fink, Patric Fasel

Korrektur: Susanne Gmür

Projektleitung Ausstellung: Peter Spillmann

Koordination und Co-Kurator Ausstellung: Patric Fasel

Team Abschlussausstellung: Lena Eriksson, Patric Fasel,

Jean-Pierre Grüter, Vera Leisibach

Druck und Bindung: DZA Druckerei zu Altenburg GmbH, Thüringen

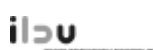
Papiere: Munken Print White 1.8 115 g/m², MaxiGloss 150 g/m²

Umschlag: Graupappe 1000 g/m²

Schrift: Calibre Medium

Auflage: 700 Exemplare

Projektunterstützungen :



© Copyright 2017

Hochschule Luzern – Design & Kunst

Studiengang Master of Arts in Fine Arts

Die Autorinnen- und Autorenrechte für abgedruckte Texte und Bilder verbleiben bei den Autorinnen und Autoren und abschliessenden Studierenden. Reproduktion nur mit schriftlicher Genehmigung der Herausgeber.

Kontakt:

Hochschule Luzern - Design & Kunst

Sentimatt 1, Dammstrasse, CH- 6003 Luzern

www.master-kunst-luzern.ch,

www.hslu.ch/de-ch/design-kunst/studium/master/fine-arts

ISBN: 978-3-033-06242-9

Lucerne University of
Applied Sciences and Arts

HOCHSCHULE LUZERN

Design & Kunst
FH Zentralschweiz

Art in Public Spheres & Art Teaching

Master of Arts in Fine Arts